



Unsere Geschichte in Leser-Anekdoten

Persönliche Erlebnisse aus dem Alltag, die uns als Österreicher prägen.

Der Geburtstag der Republik ist für die „Wiener Zeitung“, als ältester noch bestehender Tageszeitung der Welt, Anlass für ein besonderes Projekt: Wir schreiben gemeinsam mit unseren Lesern

das Tagebuch der Republik. Lesen Sie hier regelmäßig Beiträge dazu.

Schicken auch Sie uns persönliche Anekdoten, Fotos oder alte Illustrationen, die Sie als Österrei-

cher geprägt haben. Ihre Briefsendungen richten Sie bitte an „Wiener Zeitung“, Kennwort: „100 Jahre“, Maria Jacobi Gasse 1, 1030 Wien.

Mail: 100Jahre@wienerzeitung.at

Das Pedoskop



Foto: Gaschurpartenen

Ein ganz besonderer Spaß war immer das Schuhe Einkaufen mit meiner Mama. Jedes Schuhgeschäft, das auf sich hielt, hatte nämlich noch bis zum Ende der 60er Jahre ein „Pedoskop“ im Verkaufsraum stehen, und das fanden wir Kinder unsagbar toll! Damit stellt man fest, ob die neuen Schuhe groß genug waren und ob es für die Zehen noch Platz zum „Reinwachsen“ gab.

So stellte ich mich beim jährlichen Schuhkauf auf das Treppchen, steckte meine Vorfüße in den Kasten und wackelt mit den Zehen. Dann schauten meine Mama, die Verkäuferin und ich durch die drei „Schauszylinder“ (der war für Kinder sogar höhenverstellbar) und beobachteten mein Zehenspiel.

Dieses Gerät war nichts anderes als ein Röntgenapparat, doch weder die Verkäuferinnen noch die Eltern wussten oder ahnten damals, welch hoher Strahlendosis sie damit uns Kinder aussetzten. Sie fanden es schlicht und einfach praktisch und zweckmäßig. Aber wer weiß, wie die heutige Jugend in 50 Jahren über die Handy-Strahlung denkt.

Sylvia Festa (Jg. 1953), Pensionistin, 1170 Wien

Eine US-Radiostation sendete in Wien ab 1946: „Hier spielt die Musik“

Es war 1946, als ich 14-jährig von der Mittelschule mittags heimkam und das Radio aufdrehte. Ich suchte ein herum und plötzlich umspülten mich faszinierende Klänge. Kurz darauf eine Ansage: „At 1068 on your radio dial you are listening to the American Forces Network BDN, WOFA Vienna“ (auf ihrer Radioskala hören sie den amerikanischen Soldatensender BDN, Wofa Wien).

Diese Station sollte für die nächsten neun Jahre meine „Heimat“ werden. Swing-, Bebop- und amerikanische Unterhaltungsmusik waren so ganz anders als die Musik, die uns bis dahin im Radio aufgezwungen worden war. Natürlich gab es bei „uns“ vereinzelt schöne Wienerlieder und ernste Musik, aber was war das gegen diese neuen Klänge? Je mehr ich zuhörte, umso vertrauter wurde ich mit den Disc Jockeys und ihren Sendungen. Auch viele Schulkollegen hatten den Sender entdeckt und so sprachen wir bald über Mickey Kaplan, unseren Jazzprofessor, der uns mit Miles Davis, Stan Kenton Duke Ellington, George Shearing und, und, in lockerer und fröhlicher Weise bekannt machte. Das ging so weit, dass die Englisch-Professorin einmal sagte: „Du sprichst ja nicht englisch, sondern amerikanisch.“



Ein amerikanisches Armeo-Radio zeigte Wiens Jugendlichen im Jahr 1946, „wo es langgeht“. Foto: privat

Die Musik war faszinierend. Der Nebeneffekt war, dass ich die Sprache gut erlernte. 1955 nach dem Staatsvertrag wurde der Sender aufgelöst, die Besatzungssoldaten verließen Österreich. Ich arbeitete in einer Bank, wo ich vierzig schöne Jahre verbrachte.

Aber BDN ließ mich nicht los:

Ich suchte und fand viele der Disc Jockeys, kontaktierte sie. Übereinstimmend sagten alle: „Das war die schönste Zeit in meinem Leben“ („Soldat mit Geld in der Tasche“, „kein Krieg mehr“, „Wien eine schöne Stadt“). Ich fand viele lebenslange Freunde: den Chefsprecher von BDN. Byron

Sanders, Schauspieler und Tennislehrer, wurde etwa von Salvatore Dali für dessen Bild „Crucifixion“ (Kreuzigung) ausgewählt. Es hängt heute im Metropolitan Museum in New York. Mickey Kaplan wurde von Präsident Jimmy Carter ausgezeichnet als „best small business man of the year“. Er hatte in Omaha/Nebraska eine Verpackungsfirma aufgebaut. Für seine karitative Tätigkeit in Wien (er initiierte Geldsammlungen für bedürftige Kinder) erhielt er hier den „Goldenen Rathausmann“.

Milton J. Shapp, Adjutant von General Mark Clark wurde später Gouverneur von Pennsylvania. Mein lieber Freund Bud Miller, Chef des AFN (American Forces Network) in Frankfurt, half mir sehr bei der Suche. Seitenweise konnte ich über Begegnungen berichten. Aber bitte besuchen Sie doch <http://www.bluedanubenetwork.at> von Stefan Orosz.

Felix Dillmann (Jg. 1932), Pensionist, 1180 Wien

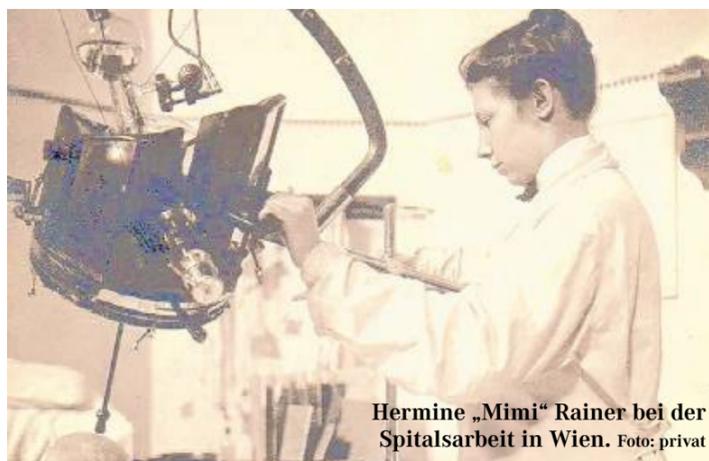
„Wiener Zeitung“-Tagebuch-Team:

Redaktion: Prof. Paul Vécsei
Idee & Marketing: Brigitte Galley
Projektmanagement: Nadja Gerlich

Eine Wiener Geschichte aus den Niederlanden

Vor einigen Wochen habe ich in der „Wiener Zeitung“ im „Tagebuch 100 Jahre Österreich“ die Geschichte von Karoline Weiss aus dem Jahr 1922 gelesen. Ich denke, es ist interessant zu wissen, wer Kinderzüge in die Niederlande ursprünglich organisiert hat. Das war das „Niederländische Hilfskomitee für die Wiener Kinder“ im Augartenpalais, dessen aktiver Ehrenvorsitzender der niederländische Gesandte Jonkheer Maurits van Weede war.

Viele Kinderzüge führen nach dem Ersten Weltkrieg, um ausgehungerte und kraftlose Kinder in die Niederlande zu bringen, wo sie aufpäppelt wurden. Für sie wurden Begleiterinnen gesucht. Da sah die 22-jährige Hermine Rainer aus der Wiener Mariahilfer Straße 95 ihre Chance. Der Pessimismus, die Niedergedrücktheit der Nachkriegszeit – sie ertrag es nicht länger. Nun gab es



Hermine „Mimi“ Rainer bei der Spitalsarbeit in Wien. Foto: privat

plötzlich diese verlockende Möglichkeit: mitzufahren mit dem Transport der Wiener Hungerkinder. Hermine war Krankenschwester. Sie bewirbt sich, wird angestellt und fährt am 26. Mai 1920 in die ihr völlig unbekanntem Niederlande.

Am Bahnhof wird sie von ihrer traurigen Mutter verabschiedet. Noch am selben Tag schreibt ihr diese: „Es war mir so weh ans Herz, wie ich dein weißes Taschentuch beim Abschiedswinken von den anderen nicht mehr unterscheiden konnte.“ Sie fügt hin-

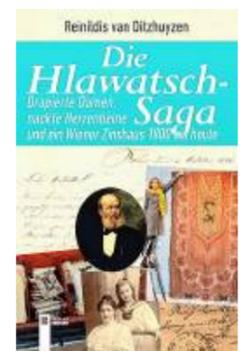
zu: „Liebe Hermine, wirst Du vorsichtig sein, auch wenn Du einen Mann noch so gerne kriegst, vergiss Dich nie, gewöhnlich bringt die eine glückliche Stunde viel Kummer über einen.“

Es kam aber anders: Nicht eine, sondern viele glücklichen Stunden verbrachte Hermine mit einem Niederländer, Dr. Frederik Enschedé. Bald heiratete sie ihn und kam nie mehr zurück nach Wien. Ihre Enkel bewohnen aber noch immer ihr Haus in der Mariahilfer Straße.

Diese Geschichte habe ich in Ihrer Vollständigkeit als niederländische Historikerin erfahren. 2013 hat mich die Familie Enschedé mit einer Sichtung Ihres Archivmaterials beauftragt. In der Mariahilfer Straße fanden sich noch zwei alte Tresore, die ich mit sachkundiger Hilfe „knacken“ durfte. Dabei fand ich alle Dokumente, die diese Geschichte des

Lebens untermauert haben. Über Hermine Zinshaus in der Mariahilfer Straße ist gerade ein Buch erschienen: „Die Hlawatsch-Saga“ (Berger Verlag, Horn). Es wird am 17. Oktober 2018 um 18.30 Uhr im Vortragssaal des Naturhistorischen Museums präsentiert.

Dr. Reinildis van Ditzhuyzen, niederl. Historikerin (Jg. 1951), 1050 Wien



Schreiben Sie mit uns am Tagebuch „100 Jahre Republik“!

Schicken Sie uns per Mail oder Post Ihre persönlichen Geschichten und Fotos. Wir veröffentlichen regelmäßig eine Auswahl. Die Aktion läuft bis Ende 2018. Alle Infos finden Sie unter: wienerzeitung.at/100Jahre

